



ferment

3 / 2015

LOURDES –
VERORTETE SEHNSUCHT

*„Dort, wo der Boden umgepflügt
ist von den Gebeten vieler.“*

Tina Willms über das Ankommen
in einem Wallfahrtsort.

LOURDES – VERORTETE SEHNSUCHT

3	Editorial
4	Ankommen
5	Der Rand wird zur Mitte
6	Der Geist von Lourdes
10	Sich nicht lähmen lassen
12	Dem Licht entgegen
15	Auf dem Weg
16	Aus der Tiefe der Erde
21	Maria
22	Die Grotte – ein offenes Ohr
24	Kraft und Freude tanken
28	„Das Herz vieler Walliserinnen und Walliser schlägt für Lourdes“
30	„Hier fühle ich mich ernst genommen “
34	„Hier hat das Helfen einen andern Charakter “
36	„Hast du ein Wunder erlebt?“
38	Ein Leben für Lourdes
42	Glücksschrei und Hilferuf
44	Der Fotograf Michael Meier zu seiner Reportage in Lourdes
46	Ganz und gar: Danke, Bernadette!
47	Am Wegrand: Die geretteten Stiere
48	Kunst und Kirche: „ Führe meine Hände , dass sie würdig dein Bild ausdrücken“
49	Spirituell reisen: Die heilige Quelle Jerusalems
50	Wettbewerb: Teufel oder Gott?
51	Lyrikecke: Andreas Knapp
52	Filmtipp, Buchtipp, CD-Tipp
54	Notwendig: Schenken Sie Familie Balaswamy ein neues Heim!
55	Impressum

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Lourdes. Tausende Kerzen werden in den abendlichen Himmel gehalten: Ave-Rufe erschallen immer neu. Junge und alte Stimmen beten vielsprachig den Rosenkranz, dazwischen ein Lied: „Die Glocken verkünden...“ – das Lourdeslied, von dem es über 70 Strophen geben soll. Die Prozession aus Rollstühlen, den blauen Wägelchen und der singenden Gemeinde zieht die Esplanade entlang. Die andächtige Stimmung wirkt ansteckend. Wer Lourdes besucht, der kann sich seinem Geist nicht entziehen.

Eine utopische Gesellschaft. Überall haben hier kranke, alte und behinderte Menschen Vortritt. Wer sonst gefährdet ist, an den Rand gedrängt oder vergessen zu werden, steht hier im Mittelpunkt. Und das verändert: Die Menschen, welche die Anerkennung und Zuwendung erfahren, aber auch jene, die ihnen ihre Zeit, ihre Aufmerksamkeit und Hilfe schenken.

Bernadette. Das älteste von vier Kindern eines Müllers, der zum Tagelöhner abgestiegen war. Sie wuchs ärmlich in einer feuchten Mühle auf, wo sie sich ein schweres Asthmaleiden zuzog. Am 11. Februar 1858 hatte die 14-Jährige beim Holzsammeln eine Vision, die sich noch 17 Mal wiederholen sollte. Bei der Höhle von Massabielle erschien ihr eine weibliche Gestalt von grosser Schönheit. Diese forderte das Mädchen auf, hier eine Kirche zu bauen und Prozessionen abzuhalten.

Wunder. Unerklärbare Heilungen geschehen in Lourdes. Unsere Autorin Maria Hensler war dabei, als der sterbenskranke Bruder Leo vor über 60 Jahren aus seinem Rollstuhl geworfen wurde und sich geheilt erhob. Aber es sind vor allem die unspektakulären Wunder, die Menschen hier immer neu erfahren. Wenn sie trotz ihres schweren Schicksals, ihrer Schmerzen oder ihrer Behinderungen nicht verzweifeln, sondern neue Kraft und Freude für ihren Alltag daheim geschenkt bekommen.

Ein grosser Dank. Rund 2000 Menschen nehmen jeden April an der Interdiözesanen Lourdeswallfahrt der Deutschschweiz teil, darunter 400 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Die Bilder von Michael Meier erzählen von dem Geist, der an diesem Ort atmet. Der neue Leiter des Pilgerbüros, Paul Metzger, sagt es so: „Wenn du nach Rom gehst, steht die Kultur im Zentrum, wenn du nach Lourdes pilgerst, der Mensch.“ Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und grüsse Sie herzlich



Andreas Baumeister



„Wer Lourdes
besucht, kann sich
seinem Geist
nicht entziehen.“



:-) Diskutieren Sie mit uns
in unserem Forum:
ferment.ch / FORUM

Dort, wo der Boden
bereitet ist,
umgepflügt von den
Gebeten vieler.
Von Tränen gewässert,
mit Dank genährt.

Boden, in dem
meine Sehnsucht
wurzeln kann:

Ankommen

Tina Willms

Dieses Apfelbäumchen
mit seinem Hunger
nach Zukunft.

Dem Schwachen
in mir begegnen
als Eingangstor
zu echtem Mitgefühl

Das Zerbrechliche
in mir umarmen
als Befreiung
aus abwertender Härte

Das Kleine
in mir würdigen
als Ermutigung
zu zärtlicher Zuneigung

Schwache erhalten Ansehen
Verletzlichkeit stiftet Offenheit
der Rand wird zur Mitte
Auferstehung ereignet sich

Der Rand *wird zur Mitte*

Pierre Stutz
Inspiriert von 2 Korinther 12,9

Der Geist von Lourdes

Viele Jahre lang leitete Marie-Sophie Maasburg den deutschen Pilgerzug der Malteser, der über die Pfingstfeiertage eine Gruppe von geistig und körperlich behinderten Kindern nach Lourdes bringt. Hier berichtet sie, welche Erfahrungen sie als Volontärin auf ihrer ersten Zugfahrt nach Lourdes machte, wie diese sie veränderte und sie etwas vom Geist jenes Ortes der Nächstenliebe erahnen liess, mit dem sie bis heute verbunden ist.

Schwester Cäcilia
Allenspach, die
längjährige Leiterin
des Pflegedienstes auf
der Interdiözesanen
Lourdeswallfahrt
der Deutschschweiz,
im Gespräch
im Patientenzug.







Der Zug rattert los und ich mache eine erste Runde durch die Abteile. Dabei lerne ich die anderen Teammitglieder und unsere „Herren und Frauen Kranken“ kennen. Unser Küchenteam versorgt uns mit einem leckeren Abendessen und ich bin froh, dass die mir zugeteilte Frau Heuler in der Lage ist, selbst zu essen.

Manfred muss aufs Klo

Unterwegs zum Helferwagen höre ich plötzlich eine dringende Stimme „Schweshtaaa“ aus einem Abteil. Weitere genuschelte Sätze folgen aus dem Mund eines mittelalten, dicklichen Mannes, der am Zugfenster sitzt. Sein Kopf hängt nach rechts und sein Körper wirkt eigenartig verkrümmt. Ich schaue mich um, ob nicht jemand anders gemeint sein könnte. Aber weit und breit ist keine andere „Schwester“ zu sehen. Also gehe ich hinein und versuche zu verstehen, was der Mann von mir will. Auf seinem Namensschild lese ich Manfred und später erfahre ich, dass er als junger Mann einen schweren Motorradunfall hatte. Eine Weile war er im Koma gelegen und seitdem er wieder aufgewacht ist, kann er sich kaum mehr bewegen oder klar artikulieren.

Es dauert eine geraume Zeit, bis ich begreife – er muss aufs Klo. Mit leicht verzweifelter Miene signalisiert er mir, dass ich ihm seine Harnflasche anlegen soll. Oje, fühle ich mich überfordert! Wo ist nur das Teil? Ich entdecke das gesuchte Utensil im Gepäcknetz und halte das mattweisse Plastikstück zunächst unschlüssig in der Hand.

Der Gesichtsausdruck des Mannes wirkt immer angespannter. Mit ungelenker Hand nestelt er an dem Reissverschluss seiner Hose und zeigt mir, was ich tun soll. Ich atme tief durch und assistiere ihm beim Wasserlassen. Ich weiss nicht, wohin ich schauen soll, während ich da so gebeugt stehe, die Flasche halte und spüre, wie sich ein unbändiges Lachen in meinem Inneren anbahnt. Nein! Jetzt nicht losprusten, befehle ich mir. Manfred bedeutet mir mit sichtlicher Erleichterung, dass er fertig ist und packt sich ungeschickt, aber selbstständig wieder ein.

Engel oder ungeschickte Laien

Ich fliehe mit der gefüllten Harnflasche durch die gläserne Schiebetür und leere sie in der WC-Schüssel aus. Jetzt kann ich lauthals herauslachen und fühle mich wie eine Heldin. Dann kehre ich in Manfreds Abteil zurück, der mich mit einem spitzbübischen Augenzwinkern dazu bringt, ihm beim Abendessen Gesellschaft zu leisten. Ich füttere ihn und zu meiner eigenen Überraschung ist es nicht unangenehm für mich. Unser Gespräch gestaltet sich zwar mühsam, aber ich entdecke, dass in dem verkrümmten Körper ein lebenslustiger Mann steckt, den es auch ein bisschen amüsiert hat, mich in Verlegenheit zu bringen. Ich mache mir klar, was es für ihn bedeuten muss, für alles um fremde Hilfe zu bitten und ich schäme mich, weil ich nur darüber nachgedacht habe, wie unangenehm mir meine eigene Lage war.

Kurz nachdem ich mein belegtes Brot ergattert habe, beginnt die Abendpflege. Meine Teamkollegin wechselt Frau Heuler die Windel. Keine einfache Aufgabe – das Abteil ist eng und die Liege nicht sehr breit. Ich darf zusehen und versuche, mir den Ablauf einzuprägen. Ich bemerke, wie verschiedene Bewegungen Frau Heuler Schmerzen bereiten, die sie aber ohne Klage erträgt. Geduldig erklärt sie jeden Schritt und bedankt sich bei uns herzlich, als wären wir Engel und nicht ungeschickte Laien.

Mit jedem Gebiss weicht das Grausen

Als ich für das Zähneputzen eine Schale mit Wasser holen möchte, stoppt mich Frau Heuler. Nach einem schnellen Griff in den Mund streckt sie mir ihr gelbliches Gebiss entgegen. Im ersten Moment bin ich so perplex, dass ich es nicht fasse. Leicht angeekelt packe ich mit spitzen Fingern die mit den Resten des Abendessens bedeckte Zahnprothese und putze sie gründlich am Waschbecken. Es erstaunt mich – das Wickeln hatte ich bei Weitem nicht so unangenehm empfunden, wie diese lose Zahnreihe zu säubern.

Weil jemand mich auf dem Rückweg mit den falschen Zähnen erspäht, werden mir noch weitere Gebisse zugeschoben, die ich der Reihe nach blank putze und dann zurück in die Münder ihrer Besitzerinnen und Besitzer zwänge. Mit jedem Gebiss, das durch meine Hände geht, weicht das Grausen ein wenig mehr. Und bei jedem alten Mund, der dankbar seine Zähne wieder empfängt, wächst in mir die Achtung vor der Demut unserer „Herren und Frauen Kranken“. Beim Letzten kommt es mir schon wie ein recht normaler Vorgang vor. Wieder habe ich etwas Neues gelernt.

Diese ersten Erfahrungen im Pilgerzug nach Lourdes liessen mich bereits etwas von dem Geist dieser Wallfahrtsstätte erahnen. Ein Ort, dessen Herz für die Menschen schlägt, die in unserer Gesellschaft ausgeschlossen und an den Rand gedrängt werden – weil sie behindert, deformiert oder einfach nur alt sind. Ein Ort, der Menschen, wie ich einer gewesen bin, verändert – ein Mensch, der wegschaut oder ausschliesst, weil er sich unwohl fühlt und nicht weiss, wie er mit einer ungewohnten Situation umgehen soll und sich schämt.

Behindert oder heil

In Lourdes lebt ein Geist, der Menschen von der Mitte und vom Rand zusammenführt und sie lehrt, einander mit Respekt und Liebe zu begegnen. Weil alle, die dort hinfahren und sich gesund wähnen, schnell lernen, dass Behinderung oder Andersartigkeit oft nur nach innen gekehrt sind und alle unter ihnen leiden. Und weil, diejenigen, die krank erscheinen, oft innerlich viel heiler sind.

Marie-Sophie Maasburg
msmaasburg@googlemail.com

.....
*Ein Ort, der Menschen
verändert.*
.....

sich nicht
lähmen lassen
von ungelösten Fragen

der Gleichgültigkeit
keinen Raum geben

dem Misstrauen
nicht das Wort reden

nicht müde werden
über uns selbst hinaus
Gott in uns
zu finden

dann erwachen
Achtsamkeit
Vertrauen
und Mut

unterwegs wächst
die Freiheit
den eigenen Weg
in Freude
zu gehen

*Sich **nicht** **lähmen** lassen*

Almut Haneberg
Inspiriert
von Jesaja 12,5



